Lob-Rede

Zu Ehre des Heiligen

Blut-Zeugens

Und

Grossen Wunder-thäters

JOANNIS

von Nepomuk/

Da in der Kaiserlichen Hof-Pfarr-Kirche bey St. Michael deren Regulirten Priestern des heiligen Apostels Pauli in Wien dessen Gedächtnuß den 18. May im Jahr 1744. mit gewöhnlicher Feyerlichkeit begangen ward/

Vorgetragen

Von

P. DON PIO MANZADOR,

Priestern aus ob-bemeldter Vesammlung / und gewöhnlichen Sonntags-Predigern alda.

WIEN/ gedrukt bey Johann Peter v. Ghelen / Ihrer Königl. Majestät Hof-Buchdrukern. 1744.

B-370161/Adl.10

THEMA.

Flores apparuerunt in terra nostra, tempus putationis advenit.

Die Blumen lassen sich sehen in unserem Land / die Zeit zum Abschneiden ist herbeykommen. *Cant.* 2. *v.* 12.

GAr billich ist / daß die Kostbarkeiten der Erden dem Dienste des Himmels gewidmet werden. GOtt hat sie zu des Menschens Nutzen erschaffen / und wie soll sie der Mensch nicht hinwieder zur Ehr Gottes verwenden? Solche Pflicht ist der Antrib / nach welchen eine Christliche Andacht die Altär GOttes / und seiner Heiligen mit gläntzenden Edel-steinen / und mit wol-rüchenden Blumen besetzet / zugleich durch die erste den Schimmer ihrer himmelischen Herzlichkeit / und durch die andere den guten Geruch ihres tugendlichen Leben-Wandels abzuschilderen. Wir Prediger handlen eben nicht anderst fast mit allen Geschöpfen. Wir entwenden deren Fürtreflichkeiten / und legen sie jenen Heiligen bey / deren Tugend wir in dem Prang-Kleid eines zierlichen Lob-Spruchs

Spruchs aufzustellen vorhaben. Von denen Menschen nehmen wir ihre rühmlichere Groß-Thaten / von anderen Thieren ihre bessere Regungen / von denen übrigen auch unbelebten Wesenheiten deren ansehnliche Eigenschaften / und formen daraus jene Gleichnussen / aus welchen die sittliche Beschaffenheit dessen / welchen wir preisen / wie die äusserliche Gestalt in einer wolgerahtenen Abbildung / zu erkennen ist. Wir sammlen / zum Exempel / von verschiedenen Helden ihre berufneste Zufäll / und glorreichere Werke / durch solche auch zu Zeiten die Geschicht / und die Gutthaten des Sohns GOttes selbst zu entwerfen. Wann wir den Sohn GOttes zum dankbaren Nachruhm einen Stifter / und Urheber des Christenthums nennen / vergleichen wir diesen anderen
Gen. 2. v. 21. mit dem ersten Adam / und sagen / daß gleichwie die Eva dessen zukünftige Gemahlin aus einer Rippe seiner Brust gestaltet worden / indem er im Schlaf begriffen ware ; also wäre die wahre Braut JEsu Christi seine heilige Kirchen aus seiner Seiten gezeuget / welche ihm durch ein Speer eröfnet worden / nachdem er in Tod eingeschlaffen. Wann wir seine Liebe erheben wollen / kraft dero er dem blutigen Opfer an dem Kreutz zu unserer Heilmachung / auch das unblutige auf dem Altar zu unserer Nahrung durch Einsetzung des Allerheiligsten Altars-Geheimnuß beygesetzet / halten wir ihn gegen dem gerechten Abel / und gleich wie die Schrift meldet /
Gen. 4. v. 11. daß nachdeme dieser von seinem Bruder Cain ermordet worden / die Erde ihren Mund eröfnet / und dessen Blut eingeschlucket habe ; also sprechen wir diesem nach / und bekennen / daß die recht-glaubige Kirche anjetzo eben jenes Blut genüsse / sich zu stärken / welches er bevor vergossen / sie zu waschen. Die Einführung seiner Lehr zu erklären / führen wir den Moyses auf / dann wie dieser
Gen. 32. v. 19. die erste Gesatz-Tafeln zerbrochen / und an Platz deren hernach andere verfertiget / also hat Christus das alte

und

und rauhe Gesatz dieses Moysis abgethan/ und sein neues Gnaden-Gesatz errichtet. Die Bitterkeiten seines Leidens vorzustellen / stellen wir einerseits den Geschwärvollen Job / anderseits sein hönisches Weib / und glauben daran eine nicht unebne Abbildung zu geben / wie Christus an dem Kreutz hanget gantz verwundet / und gegenüber die Synagog stehet seiner spottend. Ein Samson / der die Stadt-Thör zu Gaza aus denen Angeln gehoben / und hinweg getragen / muß uns dienen einen Abriß zu machen / wie der Heiland in seiner sieghaften Urständ die Pforten des Todes zertrümert / und den Grab-Stein durchdrungen habe. Ein David/ der/ nachdem seinem Verfolger dem König Saul Kron und Scepter mit dem Leben entfallen / und auch andere seiner Feinden erleget waren/ sich nach der Festung Hebron zur Krönung erhoben / taugt sehr wol / den Erlöser in seiner glorreichen Auffahrt zu mahlen / wie er / nachdem der Fürst dieser Welt hinaus geworfen worden / und er die Hölle überwunden hatte/ sich in den Himmel geschwungen/ mit seinem Göttlichen Vatter / und dem Heiligen Geist in Ewigkeit zu herrschen. Ein Salomon/ der das kostbare Gebäude seines unvergleichlichen Tempels zur Vollkommenheit gebracht / ohne daß dabey ein Hammer-Schlag gehöret worden/ ist dadurch anständig im Schatten zu zeigen / wie der so mehr als Salomon ist / ohne Gewalt / oder Gerdusche deren Waffen die gantze Welt dem Evangelio unterworfen / und seine Kirch auf dem unbeweglichen Fels gebauet hat.

Gen. 34. v. 4.

Job 2. v. 9.

Deut. c. 16. v. 3.

2. Reg. 2.

Joan. 12. v. 31.

3. Reg. 6. v. 7.

Matth. 12. v. 42.

Dergestalt schmücken wir unsere Lob-Reden mit denen Groß-Thaten berühmter Menschen/ und nicht minder auch mit denen Zierlichkeiten anderer Thieren. So wissen wir/ zum Exempel / an allen Fest-Tägen der allerheiligsten Mutter GOttes Mariæ einem jeglichen eintreffenden Geheimnuß ihres Lebens sein eigenes Sinn-Bild nur allein aus denen Vögeln beyzulegen. In ihrer unbeflekten Empfäng-

pfängnuß nennen wir sie einen Phönix oder Sonnen-Vogel/ der keinen Gesellen seiner Natur hat/ wie sie in dieser Gnad unter puren Menschen keinen gleichen. Ihre Geburt/ oder Auftritt in diese Welt vergleichen wir mit der Ankunft deren Schwalben in unsere Länder: wie diese uns den Sommer oder die steigende Sonne andeutet; so wäre jene ein Vorbott der Gnaden-Zeit/ und des ankommenden Erlösers. Bey ihrer Aufopferung sprechen wir sie einem unschuldigen Bienlein gantz ähnlich/welches sich in seine Cellen birget Wax und Hönig zuzubereiten; wie Maria sich so fruh zeitig in den Tempel verschlossen / dem Gottes-Dienst/ und süssen Betrachtungen himmlischer Dingen abzuwarten. Ihre Verkündigung zu preisen mögen wir uns so gar des sonst wilden Geyers gebrauchen/ dann wie einige von diesem Vogel halten/ daß er durch blosses anblasen deren Winden schwanger werde;
Lucæ 1. also glauben wir alle/ daß Maria bey Verkündigung des Engels durch Uberschattung des Göttlichen Geistes ohne zuthun eines Manns den Sohn GOttes empfangen habe.
Gen. 8. v. 11. Die Taube welche dem Noe mit einem Oliven-Zweig zugeflogen/ und daran ein Zeichen der versessenen Sind-Fluht gebracht hat/ ist ein feiner Entwurf Mariæ in der Heimsuchung Elisabeth/ da sie mit der süssen und ringen
Lucæ 1. Bürde ihres geseegneten Leibes über die Jüdische Alpen geeilet/ den Friedens-Stifter zwischen GOtt und dem Menschen unter dem Hertzen getragen/ dabey dessen Vorlauffer den Entlaß von der Erb-Sünd empfangen.
Der Schwann/ so weisser als der Schnee/ sich dannoch
Lucæ 2. v. 22. immerdar badet/nutzet zur Vorstellung Mariæ in der Reinigung/ der sie nicht bedarfte/ und sich gleichwol gebraucht hat. Die Lerche/ so zwar mit ihren Fliegeln/ jedoch meisten Theils durch Beyhülf des Windes in die höhe klimmet/ gibt eine zimliche Anmahnung der Himmelfahrt Mariæ, wie sie zwar die Glori durch ihre Verdienste erworben/ welche aber von der Gnad GOttes her-

herkommen / in den Himmel nicht aus eigener Kraft gestigen / sondern von ihrem Sohn aufgenommen worden / und sich also bey dieser Auffahrt nach Red-Art der Schrift auf ihren Geliebten gelehnet hat. Die Henne / welche die Flügel über ihre Junge zu deren Bedeckung ausbreitet / ist eine Abbildung dessen / was wir sonst öfters auch auf anderen Bildnussen der Mutter GOttes sehen / daß sie ihre andächtige Pfleg-Kinder unter ihren Schutz-Mantel aufnehme. Cant. 8. v. 5.

So verfahren wir auch mit anderen Thieren / und allen Gattungen irrdischer Wesenheiten / deren Eigenschaften wir zu Bezierung deren Heiligen verwenden. Zum Exempel: Die heiligen Aposteln vergleichen wir mit denen Ertzen / zumalen wie aus diesen unsere Geschirr nur durch das Feuer geschmeltzet werden / also seynd die Apostel durch die Würkung des heiligen Geistes / der in Gestalt feueriger Zungen über sie erschienen / zu jenen Gefässen worden / in welchen der Nam des HErrn in allen Welt-Theilen herum getragen worden. Die Martyrer mit denen Steinen / dann wie die Stein durch das Stemeisen zu herrlichen Bild-Saulen ausgearbeitet werden / die wir hernach in denen Kirchen / und Pallästen aufsetzen / so haben die Pein-Zeug denen heiligen Martyrern JEsu Christi jene Zierlichkeit angeworfen / durch die sie verdienet / daß ihre Seelen in den Himmel erhoben worden / ihre Leiber / und Heiligtümer aber in unseren GOttes-Häusern aufbehalten und verehret werden. Die Beichtiger mit denen Bäumern / massen wie die Bäum zu rechter Zeit ihre Früchten bringen / so haben diese kluge und Gottseelige Leut die Zeit zum Würken nicht verabsaumet / sondern in unaufhörlicher Ausübung aller guten Werken ihre Fruchtbarkeit bezeuget. Die Jungfrauen und Unschulden mit denen Früchten / weilen sie alle Weichlichkeit gemeidet / damit sie unversehrt verblihen / wie wir die zarte Früchten ins Stroh legen / selbe Act. 2. v. 5.

wider

wider die Fäule zu retten. Die Büsser mit denen Kräutern / gleichwie aus diesen die Hitz einen heilsamen Saft erpresset / also hat die Liebe GOttes in bußfertigen Hertzen einen Wehemut verursachet / der durch den Ausguß bitterer Zäher die Wunden der Seelen waschet / und heilet. Alle Heilige insgemein / und fürnemlich mit denen Blumen / dann sie seynd eine Zierde der streitenden / und triumphirenden Kirchen / wie die Blumen deren Gärten / und Altären. Diese letztere Gleichnuß deren Heiligen mit denen Blumen ist die gemeineste / und angenehmste / zu der auch ich mich anheut in Belobung des heiligen Blut-Zeugens / und grossen Wunder-Thäters JOANNIS von Nepomuk halten will. Eilf Lob-Reden hab ich nunmehro von diesem tapferen Helden der Christenheit / und mächtigen Schützer seiner Diener verfasset / und in solchen ihme verschiedene Ehren-Namen zugeleget. In dieser zwölften muß er mir blumenreich heissen. Es ist dieses ein Titul der für die gröste Heilige gar nicht zu klein ist. Der Sohn GOttes selbst hat ihn so wehrt gehalten / daß er nur darum zu Nazaret seine Wohnung aufgeschlagen / damit er von diesem Ort ein Nazaræer / und das heist eben so viel / als Blumenreich genennet
Math. 2. v. 23. wurde / wie der Evangelist Mathæus bezeuget / obwohlen ihme dieser Nam viel mehr von der Blühte seiner höchsten Heiligkeit zustunde. Auch JOANNES von Nepomuk hat eben von Nepomuk / seiner Geburts-Stadt / solchen Beynam gewunnen / dann einige Teutschen das Wort Pomuk für geblümt / Balbinus aber sagt / es bedeutet etwas angefrischtes / oder befeuchtetes. Ich werde beede Deutungen zusammsetzen / und erweisen / daß unseren heiligen Ehren-Schützer JOANNES von Nepomuk die eine / und andere von seinem tugendlichen Leben / und sieghaften Marter-Tod beykomme. Ohnmöglich kan nicht angenehm lauten / wann ich JOANNEM der ein so tugend-reicher Priester gewesen / und in dem Fluß

Mol-

Moldau zum Blut-Zeugen worden ist / einen frischen Blumen-Buschen im Wasser benamse. Zu solchem Ende darf ich nur seine Tugenden her-zehlen / und ihr werdet / liebe Zuhörer / nach deren Vernehmung mit der Braut bekennen müssen : Flores apparuerunt in terra nostra , daß euch schöne Blumen vorgewisen worden. Ich aber vor dem Beschluß dieser Lob-Rede noch hinzusetzen / tempus putationis advenit, daß nun Zeit seye diese Blumen zu sammelen / und zu nutzen. Dazu haltet euch durch eine geneigte Aufmerksamkeit bereit.

DJe Heiligkeit unseres glorreichen JOANNIS hat mit denen Blumen zum Wachstum einen gleichen Ort / und gleiche Zeit. Wie die Blumen auf denen Wisen / und in denen Gärten wachsen / auch die meiste in dem May Monat ausfallen / so hat diese Heiligkeit auf einem grünen Berg ihren Anfang genommen / und ist in dem Monat May zur Vollkommenheit gelanget / als in welchen ihm der Marter-Krantz zu theil worden. Den kleinen JOANNES , welchen seine unfruchtbare Eltern durch die Fürbitt Mariæ von dem Himmel erhalten / begunte eine schwere Krankheit schon aus der Wiegen auf die Bahr zu legen / nicht anderst / als zu Zeiten ein rauher Wind oder einfallender Reif die Blümlein noch in Keim ersticket. Allein die jenige / welche bey GOtt ausgewürket / daß er wider die Unvermögenheit der Natur in das Leben kommen / hat ebenfalls gehindert / daß er gegen dem Gewalt einer tödtlichen Schwachheit in demselben erhalten worden / folglich an Maria was die Blumen an der Sonne haben solte / dero Kraft sie nicht nur aus dem Grund hervor-ziehet / sondern auch wiederum aufrichtet / wann sie eine Schwelkung zur Erden neiget. Solche Wolthaten der Göttlichen Mutter hat auch JOANNES allzeit dankbarlich erkennet / und dahero

hero waren seine erste und letzte Schritt zu ihren Gnaden-Bildern / oder vielmehr sein gantzer Lebens-Wandel ein immerwährendes Fortschreiten der Andacht zu Maria. So bald er gehen kunte / gienge er täglich in die Kirchen eines Cistercienser-Klosters / in welcher jene Marianische Bildnuß verehret wurde / bey dero vorhin seine Eltern um seine Empfängnuß / und hernach auch für seine Genesung ihr Gebett ausgegossen hatten. Kurtz bevor er aus diesem Leben tretten solte / wanderte er noch einmal nach Alt-Bunzlau zu dem Wunderthätigen Marien-Bild / welches schon vier hundert vier und viertzig Jahr vorher ein anderer Blut-Zeug / und Zierde des Böhmer-Lands / nemlich dessen heiliger Hertzog Wenceslaus, als einen Schild der Seelen an seine Brust gedrucket / eben da ihn der Böhmische Cain / sein gottloser Bruder Boleslaus den Mord-Streich versetzet. Daher wolte auch JOANNES von Nepomuk die Stärkung zu dem letzten Kampf einholen / damit er unter dem Schutz Mariæ sein Leben so heilig ende / als beglükt er selbes durch ihre Gnad angefangen. Unterdessen ist sein ungemeiner Fortgang in der Tugend auch gröstentheils deme beyzumessen / daß er die meiste Zeit seine Kindheit unter denen frommen Söhnen des heiligen Bernardi / oder Cistercienser-Mönchen des Klosters / so an dem Fuß des grünen Berges gelageret ware / und in dessen Kirche zugebracht. Wir binden die Blumen von zarten Stengeln an harte / und gerade Stäblein / und beförderen dadurch ihren Wachstum in die Höhe / nicht anderst geschiehet / daß Kinder / welche bey Leuten von einer standhaften Tugend sich aufhalten / gut erzogen werden / und in denen Tugenden zunehmen. Alexander der Grosse hat die krume Geberdung Leonidis / der ihm als einem Knaben zum Hofmeister gestellet war / in der Jugend also angezogen / daß er sie im Alter nicht mehr lassen konte; und ich halte ein gleiches von der Gestalt des Geistes / von

Balbin. in Epitom rerum Bohem. fol. 237.

S. Hyeron. in Epist. ad Catom.

guten

guten oder bösen Sitten / daß wir sie von denen erben / unter welchen wir die erste Jahre unsers Lebens zubringen / auch nach der Zeit hart mehr ablegen. Gewiß ist / daß insgemein die Gesellschaft grossen Schaden / oder Nutzen schaffe. Das gantze Haus des Putiphars wird mit Reichtum angefüllet / nachdem ein unschuldiger Joseph in dasselbe aufgenommen worden. Und wie solte der kleine JOANNES nicht Tugendreich werden / der in der Kindheit mehr frommen Ordens-Männern / als seinen Eltern beygewohnet? Auch Saul wird unter denen Propheten ein Prophet / und stimmet ein mit denen / welche das Lob GOttes singen / so bald er sich unter sie gemenget. Darum preise ich zwar / aber bewundere nicht mehr / was ich lese von unseren JOANNE in seinem Knaben-Alter / daß er den gantzen Morgen im Gebett / und Meß-Dienst zu verschleissen gewohnet ware / weil ich auch lese von ihm / daß er sich so gerne denen jenigen zugesellet / welche er fast nirgends als an dem Altar oder im Chor zu sehen hatte. Man sagt zwar: Das Ort mache nicht heilig / man muß aber doch bekennen / daß es zur Heiligkeit viel beytrage / wie die Beschaffenheit des Garten-Behts zur Zierlichkeit deren Blumen. Ich weiß Jacob der Patriarch seye aufrecht gestanden / da er sich zu Phanuel / wo er GOttes-Angesicht vor Augen hatte / befande. Gleich aber hinkend worden / da er über diese Statt einen Fuß gesetzet hatte. So geraten diejenige fast allzeit ins Sinken / welche heilige Ort / und geistliche Versammlungen verlassen / gleichwie hingegen in der Tugend allzeit weiter kommen / die sich ohne Noht von denen Tugendlichen nicht entfernen. Der Evangelist Joannes berichtet von zweyen Jüngern des Tauffers / welche die erste zu Christo in seinen Aufenthalt kommen / daß sie einen gantzen Tag aldort mit ihme verbliben. Und warum setzet er nicht auch hinzu / was diesen gantzen Tag unter ihnen gehandlet worden? Er

Gen. 39. v. 5.

1. Reg. 19. v. 24.

Gen. 32. v. 31.

Joan. 1. v. 39.

Er hat genug gesagt: Bey Christo / und in seiner Wohnung seyn / kan nicht seyn ohne Vernehmung himmelischer Lehr-Stük / und Ausübung heiliger Werken. Wolt ihr wissen was JOANNES von Nepomuk in seiner Kindheit erlehrnt / und was er geübet habe. Dazu ist genug / was ich schon gesagt / daß er diese Morgen-Stunde seines Lebens fast gäntzlich in der Kirchen / und im Kloster zugebracht habe. Wir sehen / daß die Blumen in Glas-Häusern vor der Zeit reiffen / und so können wir uns auch von demjenigen nichts anderes / als eine fruh-zeitige Vollkommenheit einbilden / der wie ein Samuel in dem Haus GOttes aufgewachsen. Doch muste er selbes endlich verlassen / und in die Schul tretten. Von der Tulipe lehrnet uns die Erfahrenheit / daß sie durch öftere Ubersetzung die Farben vermehre. Gleichfalls hat JOANNES sich von Nepomuk nacher Saatz / hernach von Saatz nacher Prag begeben / seinen anderen guten Eigenschaften auch die Wissenschaften / und seiner Gottseligkeit die Weisheit beyzuruken. Zu Saatz zwar hat er die Lateinische Sprach / und dero Zierlichkeit / zu Prag aber die Schluß-Reden deren Welt-Weisen / die Lehr-Satz deren Gotts-Gelehrten / und den Inhalt deren Kirchen-Gesetzen / so fleissig gelehrnet / und so glüklich begriffen / daß er von der ersten den Ruhm eines Wol-Redners / von denen drey anderen aber den Titul eines Lehrers samt dessen Ehren-Zeichen erworben. Dieses machte einen grossen Beytrag zu seiner Vollkommenheit. Tullius sprache gar weislich / daß die Artzney-Kunst nicht wegen sich selbst / sondern der Gesundheit halber gelehrnet werde / und ich sage dieses von allen Künsten / und Wissenschaften / wir müssen sie nur darumen suchen / daß sie zur Seligkeit dienen / und derowegen der Tugend / als Aufwarterinnen zustellen. Ein Heiliger aber ungelehrter Mensch ist insgemein nicht besser / als der zwar starke Samson / da er schon

Lib. 1. de finib.

Jud. 16.

blind

blind war. Er kan leicht fallen / oder doch anstossen. Wir helfen unseren Augen durch Gläser / die kleine Buchstaben zu kennen / und warum nicht auch unseren Verstand durch die Bücher / welche uns die dunkle Geheimnüß der Schrift entdeken / deren Erkantnuß zum Heil so nohtwendig ist / und eben so viel nutzet zu Ausübung unseres Gemüts / als der Spiegel zum Aufbutz des Leibes. Gewißlich JOANNES von Nepomuk hat sich durch seinen unermüdeten Fleiß in Erlehrnung guter Künsten / und heiligen Wissenschaften / zu jenen Ehren-Aemtern fähig gemacht / die er nach der Zeit mit solchen Flor bekleidet.

Wollen wir ihn anjetzo in diesen Aemtern betrachten / so werden wir halt wiederum viele schöne Blumen an ihm ersehen. Die Klapfer-Rosen öfnet sich nur bey dem Blasen deren Winden / und so hat unseren JOANNES nichts anderes / als der Ruf des Göttlichen Geistes in den geistlichen Stand gezogen. Wie hingegen die Garten-Rosen ihre Blätter sehr lang in dem Knopf halt / bis sie vollkommen gefärbet seyn / so hat auch JOANNES seinen Beruf vielfältig geprüffet / annebst in ein einsames Ort sich verschlossen / und alda durch eine langwürige Vorbereitung zum Priestertum geschikt gemacht. Die Sibaritische Weiber thaten nicht so viel im Butzen / und Schmücken / da sie auf ein Hochzeit-Mahl geladen seynd / obwolen man von ihnen saget / daß sie ein gantzes Jahr damit zugebracht / dann JOANNES, bevor er zu dem Tisch des HErrns als ein Priester getretten / worzu er zwar nicht so viel Zeit / aber mehr Fleiß angewendet. Man leset / daß sich damalen JOANNES ein gantzes Monat hindurch von allen Menschen abgesöndert / alle andere Geschäfte zu Seit geleget / und in solcher Einsamkeit des Leibs / und Gemüts denen Betrachtungen / und Abtödtungen sich gäntzlich ergeben. Vielleicht nach dem Beyspiel des

höchsten Priesters nach der Ordnung Melchisedech / der
Matth. 4. v. 12. auch so viele Täg in der Wüste gefastet / bevor er die Tafel gehalten / zu der ihm die Engel gedienet haben. Die Blum / so wir Königs-Kron nennen / pranget immerzu mit hellen Tropfen / auf ihrem Haupt. Dergleichen ware auch zu sehen in dem Angesicht JOANNIS so oft er nach empfangenem Königlichen Priestertum / das heilige Meß-Opfer wandelte. Wobey ihme die Zäher der Andacht allzeit auf denen Wangen stunden. All seine übrige Lebens-Art ware der Hoheit Priesterlichen Würde gantz gemäß. GOtt selbst hat schon im alten Gesatz die Priesterliche Kleidung angegeben / dadurch aber mehr / wie der Zierat ihres Gemüts / und die Anständigkeit ihrer Aufführung beschaffen seyn solten / andeuten wollen. Unser heiliger Priester aber hat sich in allen äusserlichen / und innerlichen Ubungen nach diesem Göttlichen Muster geformet. Das leinerne und weisse Unter-Kleid solte sie der zarten Reinigkeit erinneren / dero sie mit ausserordentlicher Behutsamkeit Sorg tragen müssen. In JOANNE von Nepomuk ware diese Obsorg so groß / daß er allen Sinnen besonders aber denen Augen / welche vor allen an keuschen Hertzen zu Verrähter werden / eine mehr als menschliche Eingezogenheit zur Wache gestellet. Ramutius schreibet von einer Blum / die einige das Fühl-Kraut / andere Plantam pudicam, die geschämige Pflantzen nennen / das sie weder das Berühren / noch Ansehen eines Menschens vertrage / sondern über eines / und das andere ihre Blätter gleich zusamm ziehe. Trutz / daß mir nur jemand die Gleichheit meines heiligen Priesters JOANNIS mit dieser Blum widerspreche / von dem bekant ist / daß er bey allem Volk seiner Zeit Sacerdos pudicus der geschämige Priester hiesse. Der blaue Uber-Rok des hohen Priesters muß allen Priestern zeigen / daß ihre Sitten gantz himmlisch seyn sollen. Und in

Exod. 28.

Apud Aresi lib. 5.

diesen

diesen ware JOANNES denen Engeln mehr / als die Veigel und Hyacinten dem blauen Stern-Feld ähnlich. Die zwölf Edel-Stein auf dem Brust-Blat des Aarons / und seiner Nachfolger / waren eine sehr klare Erinnerung / daß in dem Hertzen deren Priestern alle Tugenden zu wohnen hätten. Wer immer den Lebens-Lauf JOANNIS nur obenhin durchgehen will / wird diese Tugend-Zierden so zahlreich an ihme finden / daß er bekennen wird / JOANNES verdiene weit mehr als die Amaranth-Blum / auf teutsch / Tausend-schön genennet zu werden. Die goldene Blaten an der Stirn des Priesters / auf welcher der Nam GOttes verzeichnet ware / und die goldene Glöklein an dem Saum seines Kleides gaben hell und laut zu verstehen / daß dem Priester oblige auf nichts anders zu gedenken / und von nichts anders zu reden / als dem allerwehrtesten GOtt. Zu diesen hielte sich das Gemüt JOANNIS so unverwendet / als die Sonnen-Blum gegen ihren geliebten Planet. Wie beständig er GOtt in dem Mund geführet / ist daraus leicht zu erachten / daß seine mehriste Beschäftigung gewesen / entweder unter denen Pragerischen Dom-Herren / das Lob Gottes abzusingen / oder aber / als ein Kaiserlicher Hof-Prediger seine Zuhörer zu dessen Liebe anzueiferen. Soll ich nun nicht diesen Chor-Herrn / und Prediger mit jenen Blumen vergleichen / so wir die Glocken nennen / oder seinem goldenen Mund den Titul eines Gold-Blümleins geben ? Ich will noch hinzu setzen / daß er auch denen Nägelein sehr gleich gewesen / dann diese haben einen Würtz-Geruch / welcher Haupt und Hertz stärket. Die Wort unseres heiligen Priesters aber waren so geistreich / daß dadurch die eingeschlaffene Seelen-Geister sündhafter und lauer Christen erwecket wurden. Die Zuhörer empfiengen von seiner Kantzel was Paulus unter denen Händen des Ananias / erleuchtete Augen / Act. 10. v. 18.

alle

alle heilsamen Erkauntnüssen; und die Büsser giengen
Joan. 4. aus seinem Beicht-Stuhl wie die Samaritanin von dem Schöpf-Brunn des Jacobs / auf welchem Christus sasse / wo dieses Weib den erdenen Wasser-Krug gelassen / und einem anderen Trunk nachgefragt hat / indeme sie aldort die weltliche Wollüsten zu verabscheiden / und nach dem Brunn des ewigen Lebens zu trachten / von diesem Beicht-Vatter beredet wurden. Die Sünder zohen aus seinen Ermahnungen wie schwürige Brüst aus denen Korn-Blumen einen ihnen gedeulichen Saft / und denen Gerechten ware sein Zureden ein Ritter-Sporn oder Antrib zum unabläßlichen Fortgang in der Tugend. Wie viel er nun / als ein Beicht-Vatter denen Seelen zu nutzen getracht / so hat er als ein Königlicher Almosen-Geber für die Nohtdurft deren Leibern nicht minder gesorget. Seine feuerige Liebe gegen GOtt / und mitleidiges Hertz gegen die Arme hat sich mit dem nicht begnüget / was ihm aus der Kammer der frommen Königin Joannæ zum Almosen überlassen ward / sondern auch öfters seinen eigenen Säckel geleeret / wie denen Pæonien bey grosser Sommer-Hitz die Blätter entfallen. Er selbst ist endlich der Liebe GOttes / und des Neben-Menschens zum Opfer worden.

Nemlich: Diese Liebe ware ein Ursprung seiner Marter / wie die Lavendel eine hitzige Wurtzel hat. Dann JOANNES muste sterben / weilen er GOtt nicht beleidigen / und den Menschen nicht verrahten wolte. Eines und das andere forderte der Kaiser Wenceslaus von ihme / welcher nicht gewohnet ware was gutes zu begehren. Wer die Grausamkeit dieses Wütterichs recht kennen will / mag sie aus seiner eigenen Hand-Schrift abnehmen. Wenceslao selbst kommen einstens diese Wort / welche eine
Edmund. apud Chronic. Belg. unbekante Hand an die Wand eines Kaiserlichen Gemachs angeschrieben / unter Augen: Wenceslaus alter

Nero.

Nero. Wenceslaus ist ein anderer Nero. Der faule Kaiser ware vor diesmal gantz fertig zum Reimen/ und schriebe mit eigener Hand darunter: Si non fui adhuc, ero. Ich will hinführo solcher seyn/ wann ich es bishero nicht gewesen bin. Und dieß hat er auch so getreulich gehalten/ als unverschämt geschrieben. Der Schauer würtschaft nicht so übel in einem Garten mit denen Blumen/ als die Wuht dieses Tyranns/ fürnemlich wider die Tugendsame geraset. Unseren JOANNEM hat der Hagel vor anderen getroffen. Ein abentheuerlicher Vorwitz Wenceslai wolte in das Gewissen seiner Gemahlin schauen/ und dahero die Entdeckung alles dessen/ was sie gebeichtet hatte/ ihren Beicht-Vatter JOANNI abnöhtigen. Anfangs zwar brauchte er sich hierzu deren Lieb-kosungen. Er zohe den frommen Priester an die Kaiserliche Tafel. Er preisete seine getreue Dienste/ und ansonstige Willfährigkeit: er betheurete daß er in keiner Sach von dem gehorsamen JOANNE einer Widersetzung gewärtig seye. Allein wie nach Bericht einiger Gärtner die Süd-Wind denen Lilien mehr zuwider seynd/ als der Nord selbsten/ so lassen sich redliche Gemüter durch Schmeichlen nicht einnehmen/ und hassen diese mehr/ als den Gewalt: Obschon auch dieser unseren standhaften JOANNEM nicht verrücket. Wenceslaus griffe freylich wol nach scharfen Zwang-Mitteln/ die aber eben so wenig durchgedrungen. Er belegte JOENNEM mit Eisen und Band/ diese aber machten ihn nur fester in der Tugend/ und diese Tugend zierlicher in denen Augen GOttes; dann JOANNES in Vinculis, ein JOANNES in Fesseln/ wird Math. 11.
schon lang in dem Himmel wie eine Ringel-Blum angesehen. JOANNES wurde auf Befehl Wenceslai aus den Pallast in einen finsteren Kerker geführet. Allein die Gefängnüssen seynd nur denen Lasterhaften schröck-

bar / tugendsamen Seelen seynd sie / wie zu Winters-Zeit denen Blumen die Einsetz / ein weit sicherer Ort als der Hof. Und blieben dahero die Beicht-Geheimnüssen in JOANNE tiefer / als JOANNES in seinem Kerker / verschlossen. Uber das lasset ihm Wenceslaus mit Durst und Hunger zusetzen. So ist aber bekant / daß nicht alle Blumen einen fetten Grund verlangen / und daß die Kappern gar aus denen Steinen hervor wachsen / noch vielmehr daß die Fasten eine Nahrung der Heiligkeit seye / dadurch sie zunimmet / und wider die Anfechtungen gestärket wird. Ich halte gantz ungezweifelt / daß Wenceslaus mehr von seiner unordentlichen Begierde / als JOANNES von dem Hunger geplagt worden. Derowegen muß er aus dem Kerker auf die Folter / welches Pein-Gerüst sonst nur gebraucht wird / aus denen Ubelthätern / die Bekanntnuß eigener Verbrechen zu erzwingen / damalen aber einen unschuldigen Mund zu Erzehlung fremder Sünden erbrechen solt. Abermal ein fruchtloses Unternehmen. Dann JOANNES verhält sich unter denen Händen deren Henkers-Knechten / wie die Safran-Blum unter denen Füssen / von der die Sag ist daß sie desto häuffiger wachse je mehr sie getretten wird. Wir stutzen den Jenester nur daß er mehr und höhere Reiser treibe. Und nichts anderes hat in JOANNE die Stimmlung / und Verwundung seiner Glieder gewürket / zumalen er bey solcher die schönste Zeichen seiner Tugend gewiesen. Die ihme angesetzte Fakel haben zwar seine Seiten verbrennt / sein Hertz aber in der Liebe GOttes noch mehr / und zwar dergestalt erhitzet / daß man nicht leicht der brinnenden Lieb etwas gleicheres / als dieses Hertz / zu finden hat. Ehender wird in JOANNE das Leben / als die Liebe / auslöschen. Und dies hat sich gezeiget / als er nach dem Geheiß Wenceslai von dem Feuer zum Wasser fortgeschleppet ward / damit er mit denen Blut-Zeugen JEsu Christi sagen konte / wir seynd

durch

durch Feuer und Wasser gegangen / und so hast du uns zu der Abkühlung geführet. Wie halt die Blumen theils der Wärme / theils der Begiessung zu ihrem Wachstum nöhtig haben. Uber JOANNEM ward das End-Urtheil gefället / daß er von der Prager-Bruk in den Moldau-Fluß gestürtzet werde. Auch dieses Urtheil zur Nacht vollzohen / damit er getödtet / und zugleich seine Ermordung begraben wurde. O blinde! O thorrechte Grausamkeit! weist du nicht / daß der denen Blumen nicht schadet / welcher sie ins Wasser stellet? Weist du nicht daß auf dem Nil-Fluß eine Blum gesehen werde / welche in dessen Wasser wie andere Gewächse in dem Erd-Boden wurtzelt / dahero auch die See-Blum benamset ist / und daß die Kraft GOttes eine gleiche Seltsamkeit in der Moldau an einem heiligen Menschen weisen möge? Er hat dirs in der That gewiesen bey jenem Stern-Licht / mit welchen er den Leichnam des tapferen Blut-Zeugens entdeket / dadurch aber deinen blöden Augen sehr wehe gethan / Gottseligen Gemütern hingegen ein rechtes Lust-Feuer angezündet. Daran hatten sie einen gar nicht dunklen Anzeig / daß du JOANNEM von Nepomuk durch den Tod zu einen besseren Leben beförderet. Alle andere Blumen öfnen sich mit der aufgehenden Sonne / nur der Jesamin erst bey anbrechenden Abend. Die meiste Menschen wollen floriren in dieser Welt. Aber die Heilige GOttes hoffen ihre Blühte nach dem Tod / besonders die Martyrer / denen das zeitliche Leben eine trübe Nacht / der Tod aber die Morgen-Röhte des ewigen Tages / und die Porten zum Licht ist. Zu diesem ist auch JOANNES von Nepomuk durch den Schatten des Todes gewandlet. Seine mehr hundert Jahr auch in der Erden unversehrte Zung gibt Zeugnuß / und seine bey denen Menschen unverwelkliche Gedächtnuß leget die Prob hinzu / daß er nunmehro wie eine Immer-grün seye. Wie ansehnlich

Pfal. 65. v. 12.

ist er über das durch die gewaltige Wunder-Zeichen / welche durch seine Fürbitt fast täglich geschehen vor der gantzen Welt? Wir haben in unseren Gärten eine Blum / die Spanisch-Wunder heisset / und in der Kirche an diesem GOttes-Mann einen Heiligen der insgemein der Böhmische Wunder-Mann genennet wird. Isidorus bezeuget von dem Roßmarin / daß er mit dem Weyhrauch einen gleichen Geruch habe / der eben so heilsam ist. Andere wissen auch aus seinen Blättern ein Oel zu ziehen / dessen sie sich wie des Balsams gebrauchen. Ich kan eben so viel oder noch mehr behaupten von dem Nepomucenischen Wunder-thäter. Eine glükselige Erfahrenheit überzeuget uns / daß seine Hülf eine unvergleichliche Artzney seye / nicht nur wider die Krankheiten / sondern alle Unheil / und daß auch der dürre Staub seines Grabes allen Pulvern und Saften deren Apotheken vordringe. Die Magen-Blum tragt in ihren Botz nicht so viel kleine Saamen-Körnlein / als übergrosse Mirakel von diesem Heiligen gelesen werden. Derohalben gleichwie wir einem Himmel-blauen feinen Blümlein den Nam / Vergiß mein nicht / beylegen / so wird der himmlische Helfer JOANNES Nepomucenus von unzehligen Menschen fast mit gleichen Worten angeschrien / daß er seiner Diener und Dienerinnen bey GOtt gedenken soll. Ich kenne gar viel / und bin selbst einer aus ihnen / die in allen Gefahren der Seelen und des Leibs aufruffen: O Heiliger JOANNES von Nepomuk! Vergißmein nicht; stehe mir bey. Was wir sonst noch mit denen Blumen vornehmen / daß wir sie in Buschen zusamm binden / in silberne Geschirr stellen / und auf den Altar setzen / hat die Christliche Andacht gegen JOANNEM auch nicht unterlassen. GOtt geweyhete Hände haben seine heilige Gebein aneinander in ihre natürliche Ordnung geheftet / selbe in einen kostbaren Sarg geschlossen / und ihm endlich einen gantz silbernen Altar aufgerichtet. Wer nun immer

Isid. lib. Etymolog. 17. c. 9.

Apud Castanæ, ven. in Catalog. gloriæ mũdi pag. 12. Confid. 94.

mer JOANNEM von Nepomuk in dieser Gestalt betracht und wol zu Gemüt führet/ was ich in dieser Rede vorgetragen habe / der muß sagen : Flores apparuerunt in terra nostra. Wahrhaftig! der Prediger hat uns einen schönen Blumen-Buschen vorgestellet.

Das ist schon recht / aber nicht genug. Ich muß zum Beschluß noch beyfügen : Tempus putationis advenit ; es seye Zeit / daß wir diese Blumen pflücken / und nützen. Die Menschen machen einen dreyfachen Gebrauch deren Blumen. Einige ergötzen sich nur in deren Ansehen / andere gebrauchen sie zum Riechen / und wiederum andere zieren sich mit selben. Diesen letzteren müssen wir nacharten in Verehrung deren Heiligen. Es ist nicht genug / daß wir ihre Groß-thaten wissen / daß wir ihre Fürbitt genüssen ; wir sollen uns ihre Tugenden zueignen / und nach ihren Beyspielen richten. Sonst wurde man unser spotten / wie jener Welt-Weise deren Athenienſern / von denen er zu sagen pflegte / daß sie sich des Gelds nur zum Zehlen gebrauchen / weil sie selbes zu Erkauffung nutzlicher Waaren nicht verwendeten. Wir verdienen nicht mehr Ruhm / wann wir von denen Heiligen nur viel zu erzehlen wissen / aber ihnen nichts nachmachen. Christus selbst hat zwar seinen Jüngern zugesprochen/daß sie die Feld-Blumen anschauen sollen. Er forderte aber dadurch kein müssiges Anschauen ; weil er wolte / daß sie in Hindansetzung deren zeitlichen Sorgen diesen Blumen ähnlich wurden. Dies haben auch wir zu beobachten in allem / was wir an denen Heiligen sehen. Wir lesen viel erstaunliches von denen Peinen deren heiligen Blut-Zeugen. Aber lesen ist nicht genug. Auch bewunderen was wir lesen/ ist noch nicht wol gethan. Wann uns aber / was wir lesen / und bewunderen zu einer Christlichen Gedult in unseren weit geringeren Trangsalen aufmuntert / und vermöget/ haben wir das Ziel erreichet / wessenthalben Math. 6. v. 28.

uns

uns die Geschichten derer Martyrer vorgelegt werden. Die Apostel seynd nach der Weissagung des Heilands / Math. 10. v. 17. in denen Synagogen oder Schulen gegeisselet worden: nicht ohne Geheimnuß an dem Ort / wo sonst die Lehr vorgetragen wird / weil ihr Leiden eben die beste Lehr für uns ist. Sie weiset uns / wie man in den Himmel gelangen könne / und müsse. Und wann wir solcher Lehr fleissig nachkommen / wird wahr werden an denen Christen / was die Heiden von den Narcissen gedichtet / daß ein schöner Knab in diese Blum verwandelt worden. Aus tugendlichen Seelen werden schöne Blumen des Paradeises / aus recht guten Christen auf Erden auch grosse Heiligen im Himmel werden /

A M E N.